

Laibacher Zeitung.

Nr. 133.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 12. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 kr.

1876.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Hauptmann im 7. Feldartillerie-Regimente Julius Plöbst Edlen v. Flammenburg als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 5. Juni d. J. dem Hof-Chromolithographen Anton Hartinger son. in Anerkennung seiner verdienstlichen industriellen Thätigkeit das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Verordnung der Ministerien des Innern, für Cultus und Unterricht und der Justiz vom 29. Mai 1876.*

betreffend die Ehen von Israeliten, welche außerhalb des Verbandes einer israelitischen Cultusgemeinde leben.

§ 1. Israeliten, welche außerhalb des Verbandes einer israelitischen Cultusgemeinde leben, sind, wenn es sich um die Verkündigung der Ehe, um die Trauung, dann um die Scheidung von Tisch und Bett oder um die Trennung handelt (§§ 126, 127, 132, 133 a. b. G. B.), als der ihrem Wohnorte nächstgelegenen inländischen Cultusgemeinde einverleibt anzusehen.

§ 2. Der Umfang, bis zu welchem die Cultusgemeinden für die bezeichneten Zwecke ausgedehnt werden, ist von der betreffenden Landesbehörde zu bestimmen und kundzumachen.

Soll jedoch die gedachte Wirksamkeit einer Cultusgemeinde über das Verwaltungsgebiet der Landesbehörde hinausreichen, so werden die einschlägigen Verfügungen vom Ministerium des Innern getroffen. Entstehen in der Folge neue Cultusgemeinden, so sind die entsprechenden Aenderungen in der Zuweisung vorbehalten.

§ 3. Für die Vornahme des Aufgebotes und der Eheschließung solcher Israeliten, dann der in den §§ 132 und 133 a. b. G. B. den Rabbinern oder Religionslehrern zugewiesenen Functionen dürfen von derjenigen Cultusgemeinde, welcher dieselben nach den vorangegangenen Bestimmungen zugewiesen sind, Gebühren erhoben werden, deren Höhe von jener Landesbehörde zu bestimmen ist, in deren Gebiete die Cultusgemeinde sich befindet.

* Enthaltend in dem am 9. Juni 1876 ausgegebenen XXII. Stücke des R. G. Bl. unter Nr. 76.

§ 4. Nach Durchführung der gemäß § 2 sofort zu treffenden Anordnungen wird der Beginn der weiteren Wirksamkeit dieser Verordnung in jedem einzelnen Verwaltungsgebiete kundgemacht werden.

Vasser m. p. Stremayr m. p. Glaser m. p.

Am 9. Juni 1876 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 74 das Uebereinkommen vom 1. Mai 1876 zwischen der k. k. Staatsverwaltung und der k. k. privilegierten Eisenbahn Pilsen-Priesen (Komotau), betreffend die theilweise Abänderung und Ergänzung des wegen Leistung eines Staatsvorzuschusses zum Zwecke der Durchführung des Eisenbahnprojectes Pilsen-Plattau-Eisenstein abgeschlossenen Uebereinkommens vom 23. April 1874 (R. G. Bl. Nr. 52);

Nr. 75 den Finanzministerialerlaß vom 20. Mai 1876, Gestattung der Abfertigung von Streckengütern im Ansaßverfahren bei den in den Eisenbahnhöfen aufgestellten k. k. Zollämtern Mittelwalde, Ziegenhals, Jägerndorf, Scjalowa, Seidenberg und Lieban;

Nr. 76 die Verordnung der Ministerien des Innern, für Cultus und Unterricht und der Justiz vom 29. Mai 1876, betreffend die Ehen von Israeliten, welche außerhalb des Verbandes einer israelitischen Cultusgemeinde leben;

Nr. 77 die Verordnung des Justizministeriums vom 1. Juni 1876, betreffend den Beginn der Amtswirksamkeit des Bezirksgerichtes Hochstätt in Böhmen.

(W. Ztg. Nr. 131 vom 9. Juni.)

Nichtamtlicher Theil.

Kundmachung.

Laut Mittheilung des k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel vom 1. Juni l. J. ist die am 27. April l. J. in Ungarn in dem Comitate Szerény (früher Romanen Banater-Grerz-Regiment) ausgebrochene Rinderpest nunmehr vollkommen getilgt und die Seuche in Ungarn als erloschen erklärt worden. Es treten daher die bestandenenen Verkehrsbeschränkungen wieder außer Wirksamkeit.

Laibach, am 8. Juni 1876.

Die Creditforderung des französischen Kriegsministers.

Der auf Rechnung des sogenannten Liquidations-Conto — das bekanntlich ein im Jahre 1872 in Frankreich gebildetes besonderes und außerordentliches Budget zur Begleichung der aus dem Kriege 1870 bis 1871 rückständig gebliebenen Auslagen und zur Wiederherstellung des verlorenen Kriegsmaterials ist — vom französischen Kriegsminister eingebrachte Gesekentwurf,

betreffend die Creditforderung von 260 Millionen Francs, scheint in gewissen Speculationsgruppen und selbst im Auslande eine vorübergehende Aufregung hervorgerufen zu haben. Letztere ist gegenüber der Klarheit der Thatfachen schwer zu rechtfertigen. In Wirklichkeit weiß alle Welt — schreibt man der „Pol. Corr.“, der wir diesen Artikel entnehmen, aus Paris — daß dieser Credit seit langem vorgesehen und beantragt und genau zu drei Viertheilen seines Gesamtbetrages für die Befestigungsarbeiten bestimmt ist. Er ist die Consequenz der von der letzten Nationalversammlung für das französische Vertheidigungsgesetz votierten Gesetze. Die 260 Millionen sind der Rest der ganzen für den erwähnten Zweck bestimmten Summe. Es liegt demnach in der fraglichen Creditvorlage nicht das geringste, was die Sicherheit stören und irgendwelchen Zweifel an den friedlichen, für die ganze Welt so offen daliegenden Absichten der französischen Regierung aufkommen lassen könnte.

Wie bereits bemerkt, sind drei Viertelle des Credit für Befestigungsarbeiten bestimmt, Arbeiten von langer Dauer, deren Beendigung Jahre erheischt und für welche die Pläne vor drei Jahren entworfen und festgesetzt worden sind. Der Rest des Credit ist zur Ausfüllung der Lücken im Kriegsmateriale bestimmt.

Was die Haltung Frankreichs in der orientalischen Angelegenheit anbelangt, so ist Frankreich dem berliner Memorandum zwar im Principe beigetreten, aber es erachtet, daß die Ereignisse in Konstantinopel die Situation vollständig geändert haben. Die neue türkische Regierung kann nicht für Thaten und Handlungen ihrer Vorgängerin als verantwortlich erachtet werden. Frankreich ist demnach der Ansicht, daß man die in Berlin vereinbarte Action provisorisch suspendieren und in diesem Augenblicke jedes directen Druckes in Konstantinopel sich enthalten müsse. Man müsse zuvor der neuen Regierung dort eine angemessene materielle Zeit lassen, damit sie ihren Charakter offenbaren könne. Es müssen ihre Acte abgewartet werden, um zu erwägen, ob das berliner Memorandum wieder aufgenommen, modificiert oder aufgelassen werden soll.

Zur Stunde ertheilt Frankreich in confidentieller Weise in Konstantinopel Rathschläge im Sinne von Concessionen. Es ist namentlich der Ansicht, daß die neue türkische Regierung einen Waffenstillstand aus freien Stücken gewähren könne und solle.

Im ganzen arbeitet Frankreich thätig daran, das Einvernehmen zwischen allen Garantemächten aufrechtzuhalten und ganz besonders die Divergenzen zwischen England und Rußland zu ebnet und zu mildern. Neuestens sind auch von Paris aus Rathschläge der Mäßigung und des Friedens dem Fürsten Milan ertheilt

Feuilleton.

Der Uhrmacher von Straßburg.*

Historische Novelle von F. Klink.

(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Auf der Raveshorst.

Als Gunda zum Bewußtsein erwachte, war es heller Tag. Die Sonne sandte ihre goldenen Strahlen durch das kleine Bogenfenster, und die silbergestickten Gobelins wehrten ihnen nicht den Eingang. Kostbare Möbel waren ringsum aufgestellt, weiße Teppiche deckten den Boden.

Aber der Glanz, welcher bestimmt war, Gunda zu blenden, bewirkte gerade das Gegentheil. Das Verzweifelte ihrer Lage stand ihr beim Anblick ihrer Umgebung klar und deutlich vor Augen — sie war verloren, wenn ihre Ahnung sie nicht betrog und sie auf der Raveshorst war.

Noch ehe Gunda hinreichend Zeit zum Nachdenken gewann, sollte sie schon die Bestätigung ihrer Ahnung finden. Die Thür wurde geöffnet und der gefürchtete Ritter von Raveshorst stand vor ihr. Gunda wich entsetzt zurück, als er mit finsterner Miene auf sie zutrat.

„Habt Ihr Euch jetzt besonnen? Weigert Ihr Euch noch, mein Weib zu werden?“ fragte er mit Unheil verkündender Miene.

„Ja,“ entgegnete Gunda bestimmt, „ich weigere mich, denn nie werde ich Eure Gemalin.“

„Da! Wißt Ihr, wo Ihr seid?“

* Vergl. Nr. 130 d. Bl.

„Auf der Raveshorst,“ entgegnete Gunda. „Verzeih, daß ich, wenn Ihr das wißt, an Euren Verstand zu zweifeln wage,“ sagte der Ritter höhniß. „Ja, Ihr seid auf der Raveshorst, aber Ihr werdet sie nicht anders verlassen, als mein Weib.“

„Oder als eine Leiche,“ versetzte Gunda mit unerschütterlicher Ruhe. „Wohl durchschaue ich das Gewebe, mit welchem Ihr mich und jenen Unglücklichen, von dessen Untreue Ihr mich vergebens zu überzeugen versucht, umspinnen habt und woran, Gott sei's geklagt, dem Scheine nach mein Vater theilgenommen. Aber gelingen soll Euch der Scharlsensreich nicht, denn mein Leben ist längst für mich werthlos geworden, und fürwahr, eurentwegen werde ich es gewiß nicht zu erhalten suchen.“

Der Ritter schrak zurück vor dem furchtbaren Ernst ihrer Worte.

„Gut, Ihr wollt's nicht besser,“ versetzte er finstern. „Dis heute Abend mögt Ihr Euch besinnen, dann aber werdet Ihr sehen, wie man Euch zwingen wird.“

Gunda zitterte, als der Ritter mit drohenden Schritten das Gemach verließ, aber sie war doch zu frieden, keinerlei Furcht gezeigt zu haben, Ihr Entschluß stand fest — lieber sterben, als das Weib dieses Elenden werden.

Sie sah am Tage den Ritter nicht wieder. Speise und Trank wurden ihr von einer alten Frau gebracht — einer finsternen, unheimlich ansehenden Person. Gern hätte Gunda nach manchem gefragt, aber sie wagte es nicht, wußte sie doch vorher, daß sie keine Antwort bekommen würde.

Wenn Gunda auch nur den leisesten Gedanken zur Flucht gehabt, sie müßte ihn sofort aufgeben, als sie im Laufe des Tages an das kleine Bogenfenster trat.

Unmittelbar unter demselben gähnte ein Abgrund, dessen Tiefe mit bloßem Auge nicht zu ergründen war; schwarz und düster zeigte er seinen Schlund und schauernd trat Gunda zurück.

Mit heimlicher Furcht erwartete sie den Abend. Zitternd sah sie die Schatten sich verlängern und die erste Dämmerung das Gemach durchschleichen, bis sie hier und da am Himmel ein Sternchen aufleuchten sah, während um sie herum schon tiefe Dunkelheit herrschte. Bei jedem Geräusche fuhr Gunda zusammen, aber sie täuschte sich, bis endlich nach völlig eingetretener Nacht in der That Schritte auf dem Gange laut wurden.

Es war die alte Frau, welche Gunda am Tage mit Speise und Trank versehen. Sie trug in der Hand einen mächtigen Kasten, welchen sie vor dem jungen Mädchen niederlegte.

„Der Ritter von Raveshorst läßt Euch bitten, diese Gewänder sogleich anzulegen, die weil er in einer Stunde Euch abholen werde, damit der Pfaff den Ehebund segne.“

Mit diesen Worten öffnete die Alte den Kasten, und gold- und silbergestickte Seidenstoffe von seltener Schönheit blickten Gunda entgegen. Oben auf denselben lagen goldene und silberne Spangen, Perlen, Juwelen und sonstiger Schmuck umher.

Ein verächtliches Lächeln umspielte Gunda's Lippen. Wie niedrig mußte der Mann von ihr denken, welcher den Versuch machte, sie durch solche Dinge zu gewinnen.

„Wollt Euren Herrn sagen, daß es einer armen Gefangenen schlecht geziemen möge, solche Gewänder anzulegen,“ sagte sie. „Als unglückliche Witwe sei es mir ohnedies nicht möglich, Zeuge seiner Hochzeit zu sein.“

worden. In seiner Antwort dankte der letztere der französischen Regierung für ihren Rath und versprach, sich demselben anzubequemen.

Die Wirkungen des türkischen Cabinetwechsels in Bosnien.

Gleich in den ersten Tagen nach Antritt des neuen Ministeriums in Konstantinopel zeigten sich die wohlthätigen Folgen dieses Wechsels. Namentlich spürte man es in Bosnien, daß nunmehr eine starke und entschiedene Hand das Regime erfaßt und fest entschlossen sei, die Ruhe sobald als möglich wieder herzustellen.

So erhielt der Wali von Bosnien Ibrahim Pascha auf telegraphischem Wege einen vom neuen Großvezier Mehmed Ruschdi gezeichneten Erlaß, welcher sich mit der allgemeinen Sicherheit befaßt. Seit dem Unglücksereignisse in Saloniki bemächtigte sich der Christen in Bosnien ein Gefühl der Bangigkeit, welches absolut nicht weichen wollte. Die Behörden thaten nichts, um die geängstigten Gemüther zu beschwichtigen. Nun ließ aber der Großvezier den Wali wissen, daß er der kaiserlichen Regierung für die Sicherheit der Christen und Erhaltung der Ruhe mit seinem Kopfe haften. In der betreffenden Weisung lautet es wörtlich: „Die kaiserliche Regierung erwartet von Euer Excellenz, daß Sie die stricteste Erhaltung der Ordnung ängstlich überwachen und durch Ihre Autorität, die sich nöthigenfalls auf die Macht stützen kann, alle Ausschreitungen, alle dem Staatsinteresse gefährlich werdenden extremen Leidenschaften niederhalten werden.“ Das ist eine klare, seit Jahren in der officiellen Türkei nicht gehörte Sprache. Der Wali traf allsogleich alle in seiner Macht stehenden Vorkehrungen, um die Sicherheit mit wirksamen Garantien zu umgeben. Die notablen Türken wurden in den Konak des Wali gerufen, wo er ihnen eine ernste Rede hielt und dieselbe mit der ernstgemeinten Drohung schloß, daß, wer die geringste Heize gegen die Christen veranstalten sollte, mit der Erde Eins gemacht würde (ein in Bosnien gebräuchlicher Ausdruck). Die Polizei entwickelt nun hier wie in der Provinz die größte Energie und scheut sich nicht mehr, selbst türkische Querköpfe zur Raison zu bringen.

Nun ist es aber bekannt, daß die Gefahr nicht bloß von türkischer, sondern auch von christlicher Seite ausgehe. In Bosnien werden an den Communalsschulen seit Jahren Lehrer verwendet, welche den Unterricht nur als Nebenaufgabe betrachten. Die Hauptsache ist für sie, die Jugend zu guten „Serben“ heranzuziehen. Die Jugend wird systematisch zur Auflehnung gegen die Staatsautorität herangezogen und werden ihr Ideen und Ansichten eingeimpft, welche nichts als den Umsturz der legalen Ordnung der Dinge zur Voraussetzung haben. Seit der Verwaltung Osman Pascha's überließ man die Schulen sich selbst, die staatliche Oberaufsicht fehlte fast gänzlich. Ibrahim Pascha richtet nun seine Aufmerksamkeit auf diese Zustände. Er berief den autonomen Schulausschuß zu sich und forderte von demselben eine strenge Sichtung des Lehrpersonals. Die Mitglieder dieses Verwaltungkörpers, zumeist die angesehensten Bürger der Landeshauptstadt, gaben selbst zu, daß die Lehrer ihre Pflichten verabsäumen und entließen sämtliche Lehrer der Communalsschule in Serajewo und anderen Orten, darunter auch den Archimandriten Sava Kosanovic, der ungeschent eine fast gewalthätige Propaganda be-

trieb. An die Stelle der Agitatoren sollen nur Männer kommen, die ihrem Berufe besser zu entsprechen gewillt und befähigt sind.

Fahren die türkischen Ortsbehörden fort, strenge, gerecht und calmierend zu wirken, dann kann sich in Bosnien noch vieles bessern. Der Aufstand kann freilich nur gewaltsam überwunden werden. In den insurgirten Bezirken aber gibt es immerhin noch genug Christen, die nur widerstrebend sich der Bewegung anschlossen, und nehmen diese wahr, daß Gerechtigkeit und Energie sich in Regierungskreisen Bahn brechen, dann werden sie leichter zum Gehorsam zurückkehren.

Zur Situation in Serbien.

Infolge des letzten Einbruches türkischer Soldatesca in serbisches Gebiet hat sich die türkische Regierung diesmal beeilt, den serbischen Reclamationen Gehör zu schenken.

Die gemischte türkisch-serbische Commission zur Untersuchung aller vorgekommenen Grenzverletzungen tritt bereits demnächst in Thätigkeit. Serbischerseits ist Oberst Antonije Drestovic zum Commissar ernannt worden, dem als Secretär H. Boskovic, ein Beamter im Ministerium des Aeußern, beigegeben wurde. Die Pforte hat sich mit anzuerkennendem Wohlwollen bereit erklärt, für alle die Schäden, welche türkische Banden auf serbischem Gebiete seit Monaten angerichtet haben, eine Entschädigung zu leisten. Gleichzeitig gab der Großvezier das formelle Versprechen ab, solche Maßregeln treffen zu wollen, die künftig derartigen ärgerlichen Vorkommnissen vorbeugen würden. Die gemischte Commission wird auch die Frage über die Drina-Inseln, die de facto im serbischen Besitze waren, von den Türken aber mit bewaffneter Macht besetzt wurden, untersuchen und im Sinne des Rechts einer Lösung zuführen.

Es scheint, als ob diese entgegenkommende Haltung der Pforte in den Regierungskreisen Belgrads nicht ungelegen kommt, um sich daraus die goldene Brücke zu schlagen, auf welcher man, allem Anscheine nach, einen kleinen Rückzug wieder zu inscenieren sich anstellt.

Ristić ergreift plötzlich wieder mit einem etwas allzu auffälligen Empressement jede sich darbietende Gelegenheit, um die friedlichen Absichten des kaiserlichen Cabinets zu documentieren. Die unternommenen und bereits zu Ende geführten Rüstungen rechtfertigt der serbische Minister des Aeußern mit dem alten Argument, daß sich die Nothwendigkeit herausgestellt habe, die bereits vom Fürsten Michael begonnene Organisation der Wehrkräfte des Landes zu vollenden. Ebenso wenig gibt er zu, daß die Aufstellung einiger Brigaden an der Grenze einer kriegerischen Absicht zugeschrieben werden könne. Serbien sei nur dem Beispiele der Pforte gefolgt, die ein Beobachtungscorps bei Riđ aufstellen lies. Sobald diese militärische Maßregel der ottomanischen Regierung redressiert sein werde, würde sich die kaiserliche Regierung beeilen, ihrerseits eine ähnliche Verfügung zu treffen. In diesem Sinne bewegen sich wieder die Schlagworte, die momentan in Regierungskreisen ausgegeben werden. Es ist zu erwarten, daß die Vertreter Rußlands und Oesterreich-Ungarns ihren Auftrag, Serbien vor jedem übereilten Schritte zu warnen, mit Erfolg auszuführen in der Lage sein werden. Wie die Dinge momentan liegen, scheint Ristić die Aggressions-Politik, vorausgesetzt, daß er sie je gehabt, wieder aufgegeben zu haben.

Der Aufstand in Bulgarien.

Die von gewisser Seite aufgeworfene Streitfrage: ob es in Bulgarien überhaupt noch einen Aufstand gebe, oder ob derselbe nicht vielmehr schon im Blute der Insurgenten erstickt sei, wird durch nachstehende, der „Pol. Corr.“ unterm 3. d. M. aus Philippopel zugehende Details über die kriegerischen Vorgänge der letzten Zeit unzweifelhaft beantwortet. Wie die genannte Correspondenz nemlich mittheilt, fanden in den letzten 14 Tagen auf dem Insurrectionsgebiete nicht unbedeutende Kämpfe statt, welche beiden Theilen, schwere Opfer kosteten, und die selbst in den officiellen türkischen Bulletin nicht als „siegreiche“ bezeichnet werden können.

Am 20. Mai marschierte aus Tatar-Bazardjik und von Philippopel ein aus acht Bataillonen Infanterie, drei Escadronen Cavallerie und einer Batterie bestehendes Corps in der Richtung der Dörfer Utluköi, Strelac und Avradal ab. In der Nähe von Utluköi stießen 2000 Tcherkessen und 1500 Baschi-Bozucs zum Hauptcorps. Die gesammte türkische Streitmacht betrug ungefähr 8- bis 9000 Mann. Die Aufständischen wurden durch einen Parlamentär dreimal aufgefordert, die Waffen zu strecken, in welchem Falle Fazyl Pascha sich ermächtigt erklärte, eine Amnestie allen „Verirrten“ zu gewähren. Die Insurgenten verweigerten die Waffenstreckung, worauf die türkische Infanterie die feste Position angriff, welche die Aufständischen in dem Dorfe Utluköi, hart an der Kirche, inne hatten. Nach einem sechsständigen Kampfe wurden die Angreifer zurückgeschlagen. Die Nacht brachten die Kämpfenden in einer kaum eine Viertelmeile betragenden Entfernung von einander zu.

Bei Anbruch des folgenden Tages entbrannte der Kampf von neuem und wurde derselbe von Fazyl Pascha mit der ganzen ihm zugebote stehenden Macht geführt. Trotz der unsäglichsten Anstrengungen beiderseits kam es auch diesmal zu keinem anderen Resultate, als daß bei 800 Leichen den Kampfplatz bedeckten. Die Türken vermochten die Insurgenten nicht aus ihren Positionen zu vertreiben; diese vermochten nicht die Gegner zum Rückzuge zu zwingen. Kaum aber brach die Nacht herein, als das von den Insurgenten besetzte Dorf in hellen Flammen aufloderte. Die Insurgenten mußten nun ihre festen Positionen aufgeben und sich nach dem nahen Dorfe Watrena (zwischen Ichtiman und Bazardjik) zurückziehen. Auch da hielten sich die Aufständischen nicht mehr, da sie die Kunde erhielten, daß aus Sophia gegen sie Truppen im Anmarsche sind. Mit den kleinen, in Strelac und Avradal stehenden Abtheilungen sich vereinigend, zogen die Insurgenten sich ins Gebirge zurück. Darauf zogen die Türken in diese Dörfer ein, deren friedliche Einwohner von den Tcherkessen total ausgeplündert wurden.

Ein anderer Kampf entspann sich am 23. Mai beim Dorfe Teruschitza, vier Stunden Weges von Philippopel entfernt. Die Insurgenten waren gut verschanzt und bekundete ihre Bewegung eine sachmännliche Leitung. Der zweitägige Kampf endete auch hier mit dem Rückzuge der Insurgenten, nachdem das Dorf, auf dem sie sich stützten, in Flammen aufging, in den Balken. Aus Rache schleppten die Baschi-Bozucs 120 Bulgaren aus dem eingeschloßenen Dorfe nach Philippopel, wo sie in die Kerker geworfen wurden und ihrer das Schicksal harret, als Rebellen abgestraft zu werden.

Wie viel Insurgenten sich im Balkengebirge befinden, ist ziffermäßig nicht festzustellen. Als wahr-

Die Alte starrte Gunda an, als habe sie dieselbe nicht recht verstanden.

„Seid Ihr von Sinnen?“ stieß sie endlich rauh hervor. „Ihr wollt Euch dem Willen des Ritters widersetzen? Hütet Euch; widersteht Ihr seinem Befehle, seid Ihr ein Kind des Todes!“

„Mir liegt nichts am Leben“, gab Gunda verächtlich zur Antwort.

„Nicht leiblicher, sondern geistiger Tod wäre Euer gewiß“, flüsterte die Alte wieder, und in dem runzligen Gesichte zeigte sich eine eigenthümliche Bewegung. „Im Geschlechte derer von Raveshorst hat immer der Teufel Sitz und Stimme gehabt. Auch ich war einst jung und schön, wie Ihr — glaubt Ihr, ich wäre freiwillig hierher gekommen? Ja, seht mich nur nicht so zweifelnd an, wenn Ihr nicht nachgebt, so werdet Ihr eines Tages sehen, was Kummer und Elend, körperliche Züchtigungen und geistige Qualen aus einem jungen, schönen Mädchen, wie Ihr seid, machen können. Gebt nach, ich bitte Euch, denn Ihr dauert mich.“

„Lieber alle Qualen der Hölle erdulden“, sagte Gunda, indem ein Schauer ihren Körper durchrieselte. „Das ist leicht gesagt, armes Kind — Ihr kennt wol keine Qualen der Hölle. Fürwahr, der Teufel mag sein Handwerk nicht so gut verstehen, als der Ritter von Raveshorst, und Ihr werdet's merken. Gebt nach, sage ich Euch zum letztenmale. Der Tod mag nicht so schwer sein, aber ein langes Leben hindurch gemartert werden — das ist schwer.“

Sie fuhr zusammen.

Es war ihr gewesen, als hätte sie einen Schritt draußen auf dem Gange gehört — eilig näherte sie sich der Thür.

„Thut, was ich Euch gesagt habe“, flüsterte sie nochmals. „Ihr bereuet sonst zu spät.“

Die Alte hatte das Gemach verlassen, und Gunda fühlte, daß die Worte derselben einen tiefen Eindruck auf sie zurückgelassen. Sie schauderte und sie fühlte sich dem Schicksale, welches ihrer wartete, gegenüber hilflos. Aber keinen Augenblick wurde sie in ihrem Entschlusse wankend, keinen Augenblick dachte sie daran, die gold- und silbergestickten Gewänder anzulegen, um sich zu retten.

Und dennoch war es eine entsetzliche Stunde, welche sie verlebte. Jede Secunde dünkte ihr eine Ewigkeit, und es war ihr, als könne die Zeit gar nimmer ein Ende nehmen. Wie schral sie dann aber zusammen, als endlich der sporenkirrende Schritt des Ritters draußen auf dem Gange laut wurde.

Dann trat er ein — ein flüsterndes Lächeln machte sein Gesicht noch furchtbarer.

„Ich habe nicht erwartet, Euch, wie es einer Braut geziemt, geschmückt zu sehen“, sagte er, „denn Ihr wisset nicht, was Eurer harret, wenn Ihr Euch nicht meinem Willen fügt. Fürwahr, ich sollte nicht gar so viele Worte machen, Euch zu überreden, sondern mit Gewalt zu einem Schritte zwingen, der nicht zu umgehen ist, aber noch einmal will ich es versuchen, ob —“

„Spart Eure Mühe, Ritter“, unterbrach ihn Gunda stolz. „Ihr wißt, daß ich Isaal Habrecht mein Wort gegeben, daß ich seine Braut bin, und all Eure Ueberredungskunst vermag es nicht, mich vom Gegentheil zu überzeugen. Mag Isaal gleich mir das Opfer einer grausamen Mordthat sein, so ist dies nicht imstande, mich zur Untreue gegen ihn zu verleiten.“

„Beharre denn bei deinem Willen“, knirschte der Ritter, Gunda's Arm mit roher Heftigkeit ergreifend, „wähle jetzt: Hochzeit oder Kerker!“

Gunda schauderte, aber sie vermochte dennoch das Wort Kerker über ihre Lippen zu bringen.

Kaum war es laut geworden, da hatte der Ritter sie schon erfaßt, hob sie mit Leichtigkeit auf den Arm und verließ mit seiner Last das Gemach. Er eilte über endlose Gänge und Treppen hinab, bis er zuletzt vor einer schweren, mit Eisen beschlagenen Thür stehen blieb.

Im nächsten Augenblick war sie geöffnet.

Ein dunkler, öder Raum gähnte Gunda entgegen. Die Wände waren feucht und schlüpfrig, tropfenweise rieselte es unaufhaltsam daran hernieder auf die schmutzige Erde. Ein moderiger Geruch umnebelte Gunda's Sinne — sie glaubte ersticken zu müssen. In einer Ecke lag ein Häuflein Stroh, über welchem in der Mauer ein schwerer eiserner Ring mit einer Kette angebracht war. Sonst befand sich kein Gegenstand in dem Gemache, so weit das qualmende Licht, welches der Ritter trug, die Gegenstände erkennen ließ.

„So, hier mögt Ihr nachdenken über Euren Willen“, stieß der Ritter höhnisch hervor. „Ihr werdet gar bald erfahren, was es heißt, sich gegen meinen Willen aufzulehnen. Ihr seid machtlos. Euer Vater selbst gab mir Freiheit, Euch zu Eurem Glück zu zwingen, und ohne mein Wissen und Willen wird es Euch niemals gelingen, die Raveshorst zu verlassen. Gehabt Euch wohl, edle Jungfrau, und überlegt, ob die glänzenden Gemächer kein besserer Aufenthaltsort sind, als das Burgverließ.“

Drohend frachtete die Thür in das Schloß, und dann war alles still, nicht einmal die sich entfernenden Schritte des Ritters hörte Gunda. Schauernd lag sie auf dem Haufen Stroh, und hier, ihr Antlitz in beide Hände vergrabend, brach sie in ein lautes Schluchzen aus. Ihr blieb nichts übrig, als der Tod, denn nachgeben würde weder sie noch der Ritter.

(Fortsetzung folgt.)

scheinlich darf aber angesehen werden, daß sich dort bei 20,000 Mann befinden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Juni.

Die neue Portenregierung hat den sechs-wöchentlichen Waffenstillstand, dessen Meldung bekanntlich bereits seit mehreren Tagen vorliegt, nun officiell angekündigt. Die betreffende Circularmittheilung, welche den Vertretern der Pforte im Auslande zugegangen ist, lautet nach einem Telegramme der „A. A. Ztg.“ wörtlich: „Auf Befehl des Sultans theilte der Großvezier den Commissären in Bosnien und der Herzegovina mit, daß der Sultan den Insurgenten vollständige sechs-wöchentliche Amnestie vom Zeitpunkte der dem-nächst dort zu veröffentlichenden Proclamation gewährt, daß die Oberbefehlshaber während dieser Zeit die Truppenbewegungen einstellen sollen, außer zum Zweck der Verproviantierung von Nikšić, und daß die Insurgenten ruhig zurückkehren und den Ortsbehörden sich unterwerfen sollen; letztere sind dahin instruiert, die Zurückkehrenden gut aufzunehmen und ihre Wünsche anzuhören.“

Offenbar steht der von Berlin aus angekündigte Entschluß der fünf Mächte, von der Ueberreichung des Memorandums in Konstantinopel vorläufig abzu-sehen, im Zusammenhange mit dieser Haltung der Pforte. Da letztere auf den ursprünglichen Gedanken des Drei-Kaiserbündnisses und der europäischen Mächte, daß die Action zunächst nur der energischen Durchführung der Pacification gelten könne, zurückgegriffen hat, scheinen die Gründe für ein nachdrücklicheres diplomatisches Vor-gehen in Konstantinopel fürs erste weggefallen zu sein.

Nachdem die Sostas bei der Umwälzung in Konstantinopel ihre Dienste gelhan haben, werden sie auf die Seite geschoben. Wie telegraphisch gemeldet wird, unterjagt ihnen ein Erlaß des Scheich-ul-Islam das Tragen von Waffen und Zusammenrottungen auf öffent-lichen Straßen. Wie man aus Konstantinopel weiter-meldet, wird der Khedive demnächst dort erwartet, um dem Sultan seine Huldigung darzubringen. Fran-zösische und englische Blätter hatten in Zweifel gezogen, daß Ismail Pascha persönlich nach Konstantinopel gehen werde, da er bei seiner alten Feindschaft zu Murad V. irgend eine Gewaltthat befürchtete. Der Khedive scheint sich inzwischen den Rath der Westmächte eingeholt und hinklangliche Bürgschaften für seine Reise erhalten zu haben, wenn die ausgesprochene Erwartung überhaupt etwas mehr als ein deutlicher Wink für den Vice-könig ist.

Wie die berliner „National-Zeitung“ von „best-unterrichteter“ Seite erfährt, ist Fürst Bismarck lediglich auf den Wunsch des Kaisers, über die neueste Phase in der Türkei einen directen Bericht des Kanzlers entgegenzunehmen, nach Berlin gekommen. Die Bestre-bungen der deutschen Politik bleiben, wie das Blatt weiter sagt, vor allem auf die Erhaltung des Friedens gerichtet. In berliner leitenden Kreisen glaubt man, daß die betreffenden Bestrebungen nach wie vor Erfolg haben werden.

Die französische Deputiertenkammer verwarf in ihrer Sitzung vom 8. d. den Antrag Raquets, das Dufaure'sche Gesetz inbetreff der Jury aufzuheben, und gestattete über eigenes Verlangen Rouviers die gericht-liche Verfolgung desselben. — Die Fractionen der Rech-ten im Senate haben die Candidatur Buffets ange-nommen.

In der italienischen Kammer kamen am 8. d. die außerordentlichen Rüstungen Italiens zur Sprache, von denen der regierungsfreundliche „Dritto“ wenige Tage vorher Meldung gethan hatte. Der Mini-sterpräsident leugnete, daß Italien irgendwelche außer-ordentliche Maßnahmen getroffen habe; mit Ausnahme der Absendung einer Schiffsdivision in die türkischen Ge-wässer infolge der Ereignisse von Salonichi habe die Regierung keinerlei andere Maßregel wegen Erhöhung der Streitkräfte zu Land oder zu Meer getroffen. De-pretis fügt hinzu, daß niemand das Recht zum Verdacht habe, daß das Ministerium eine Abenteuer-Politik adop-tiere, gleichwie niemand das Recht habe, eine Friedens-politik um jeden Preis zu erwarten. Die Regierung werde nur mit Rücksicht auf die Interessen des Landes handeln. Italien brauche den Frieden, und die Regierung werde diesen zu erhalten trachten.

Wiewol aus den baskischen Provinzen noch immer von der Gegenwart zahlreicher carlistischer Agenten berichtet wird, scheint das Ministerium Cano-bas del Castillo die Zustände in Spanien doch als ziem-lich consolidierte zu betrachten; dem entsprechend hat die Regierung im Congress einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher die Effectivstärke des stehenden Heeres auf die relativ geringe Höhe von 100,000 Mann fixiert.

Tagesneuigkeiten.

— (Königin Josephine von Schweden) Die Königin-Mutter Josephine von Schweden ist am 7. d. M. mor-gens in Stockholm gestorben. Sie war eine Tochter des Herzogs Eugen von Leuchtenberg (des einstigen Vizekönigs von Italien und Stiefsohnes Napoleon I.) und der Herzogin Auguste, ge-bornen Prinzessin von Valern; geboren wurde sie am 14. März 1807; 1823, ein Jahr vor dem Tode ihres Vaters, vermählte sie

sich mit dem damaligen Kronprinzen, nachmaligen König Oskar I. von Schweden, der 1859 starb. Dieser Ehe entsprossen drei Söhne: der 1872 verstorbene König Karl XV., der jetzige König Oskar II. und der 1873 verstorbene Herzog August von Dalecarlien, dann die Prinzessin Eugenie.

— (Haupttreffer.) Den Haupttreffer bei der letzten Ziehung der triester Lose im Betrage von 21,000 fl. hat der k. l. Notar Fr. Kumer in Bleiburg, Kärnten, gewonnen.

— (Deutscher Juristentag.) Wie man der „Natio-nalzeitung“ aus Eisenach telegraphisch mittheilt, ist in der am 5. d. M. abgehaltenen Sitzung der ständigen Deputation des deutschen Juristentages unter Vorsitz des Herrn Professors Gneist beschloffen worden, den diesjährigen Juristentag in Salzburg vom 28. bis 30. August abzuhalten.

— (Neue Fahnen in der franz. Armee.) Be-kanntlich hatten die Franzosen im letzten Feldzuge das Malheur, daß alle ihre Regiments-Fahnen, eigentlich Adler, zu verlieren. In der dem Kriege folgenden Periode behals man sich daher einige Zeit mit provisorischen Fahnen, so daß gegenwärtig die französische Armee zum Theile noch einige napoleonische Adler — N hatte man herausgeschmitten — zum Theile grobwollene Exer-cierfahnen besitzt. Durch Decret des Marschall-Präsidenten ergeht nun an den Kriegsminister Division-General de Ciffey der Auf-trag, daß sämtliche Infanterie- und Cavallerie-Regimenter, fer-ner die Jägerbataillone Fahnen aus weiß-blau-rother Seide er-halten sollen, in der Mitte des Luchses, von Lorbeer- und Eichen-zweigen umgeben, das einst berühmte R. F. (République Française.) Die Fahnenbänder tragen in Stücker den Namen des Regiments-Bezirks, Division und Armee-Corps und Regiments-Nummer, ferner die Inschrift „Honneur et patrie.“

— (Italienische Armee und Marine.) Italien besitzt jetzt 435,000 Mann, welche von 1—5 Jahren Dienstzeit haben, 90,000 Mann von 6 Monaten und 265,000 von 6 Wochen Dienstzeit, zusammen 790,000 Mann, mit Weglassung aller Un-sicheren 650,000 Mann, von denen die Hälfte der Armee erster Linie angehört. Die 300,000 Mann erster Linie aber könnten nach dem neuen Mobilisierungssystem in der zweiten Woche nach Aufruf kampfs- und marschbereit concentrirt sein, die der zweiten Linie in der dritten Woche. Alle Leute erster Linie seien mit neuen Wetterli-Gewehren bewaffnet; die Artillerie mit Hinterladern, die Ca-vallerie mit Revolvern und Wetterli, das Meer zweiter Linie eben-falls mit Hinterladern. Weniger glänzend scheint es mit der Marine auszugehen: 14 Panzerschiffe, von denen 4 Reparaturen brauchen, 7 Kanonenboote, von denen 3 in entfernten Gewässern, 3 Holzregatten u. s. w., im ganzen 490 Kanonen, von denen 130 großen Calibers, und 8115 Mann, von denen nur 632 in entfernten Galerien.

— (Die älteste Zeitung.) Die älteste aller Zeitungen ist die „Peking Gazette“; ihr Alter beläuft sich auf über 1000 Jahre. Es ist ein zehn Seiten starkes Blatt mit gelbem Umschlag, enthält kein Feuilleton, keine Inserate, keine Heirats- oder Todes-anzeigen, keine Feuilletons und es hat auch keine Abonnenten. Es bringt lediglich die amtlichen Bekanntmachungen der chinesischen Regierung.

— (Ein brennender Bach.) Von einem merkwürdi-gen Phänomen wird aus Clarion Co. gemeldet: Schon seit län-gerer Zeit bemerkten die Bewohner jener Gegend eine Bewegung, wie solche durch aufsteigendes Gas hervorgerufen zu werden pflegt, auf der Oberfläche eines Baches. Man schenkte diesem Umstande anfangs jedoch keine Aufmerksamkeit, bis sich die Quantität des ausströmenden Gases vermehrte, die Oberfläche des Baches auf eine weite Strecke mit Blasen bedeckend und die Luft in der Nachbarschaft mit starkem, gasartigem Geruche erfüllend. Mehrere Herren, welche im April den Platz besuchten, gelangten zu der Ueberzeugung, daß wirkliches Gas dem Bache entströme, und setzten dasselbe, um dessen Brennbarkeit zu prüfen, vermittelst eines in Petroleum getränkten Lappens in Brand. Eine leichte Explo-sion erfolgte, und in wenigen Augenblicken brannten zahlreiche Gasflammen auf allen Stellen, wo früher die Blasen aufgestiegen waren, eine Strecke von über eine Viertelmeile bedeckend. Die Gasflammen sind seitdem noch nicht verloscht, und da der Bach von beiden Seiten durch ziemlich steile, bewaldete Anhöhen be-grenzt ist, gewährt der brennende Bach, besonders in einer dunklen Nacht, einen äußerst romantischen Anblick. Als einzige Erklärung des Phänomens muß angenommen werden, daß sich unter dem Bachbette reichhaltige Petroleumlager befinden, dem diese Gase entströmen, wie es auch beim Oil Creek, allerdings in geringerem Grade der Fall war.

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortsetzung.)

Ad 2. Die Abauchungsvorschriften und der Aichungstarif.

Mit dem bisher Angeführten sind die durch das neue System eingeführten Auslagen einer Brauerei bei weitem nicht erschöpft.

Die k. l. Aichämter sind so wie in den übrigen Provinzen auch in Krain in den bereits bestimmten Orten noch nicht in Wirksamkeit getreten und die be-reits aufgestellten heute derart nicht eingerichtet, daß diese ihre Thätigkeit den Bedürfnissen entsprechend ent-wickeln und den Wünschen der Parteien nachkommen könnten. Dies ist insbesondere in der Landeshauptstadt Laibach der Fall.

Die Aichung und Abstempelung der Flüssigkeits-gefäße hat im Aichamte stattzufinden, und der § 5 der mehrerwähnten Verordnung des k. l. Handelsministeriums

lautet: „Der amtliche Aichstempel der Bierfässer ist auf ein Jahr gültig, dieselben sind übrigens nach jeder Re-paratur einer neuerlichen Aichung zu unterziehen,“ wo-für die nach der weiteren Verordnung, R. G. Bl. Nr. 171, festgesetzten Gebühren eingehoben werden.“

Wie schwer und drückend diese hohen Gebühren die Brauerei-Industrie belasten, möge nachfolgende Darstel-lung beleuchten.

Eine Brauerei von 30,000 Hektoliter Erzeugung benöthigt nach den hierländischen Verhältnissen für circa 10,000 Hektoliter an Transportfässern, welche in Ver-wendung kommen, mit circa:

300 Stück à 100 Liter, deren Aichungskosten à 15 fr.	45 fl.
15,000 Stück à 50 Liter, deren Aichungs-kosten à 10 fr.	1500 fl.
8800 Stück à 25 Liter, deren Aichungs-kosten à 10 fr.	880 fl.
24,100 Stück Fässer kosten demnach an einmaliger Aichungsgebühr	2425 fl.

in einem Jahr.
Nachdem hievon im Laufe des Jahres mindestens ein Drittel der Reparatur und Umarbeitung unterzogen werden muß, so er-gibt sich (abgesehen von dem obdetaillierten Verluste an Faßholz bei Umwandlung der Fässer in die nächst mindere Faßraumabstu-fung) von circa 8000 Stück Fässern an Ar-beitskosten, im Durchschnitte pr. Stück mit 45 fr., zum mindesten der Betrag von 3600 fl. und es sind, die neuerliche Aichung dieser letzteren an Aichgebühr per Stück zu 10 fr. angenommen, noch 800 fl. zu bezahlen, womit sich die jährlichen Kosten mit 6825 fl. darstellen.

Diese bedeutenden Kosten wiederholen sich bei dem imperativen Gebote der alljährlichen Aichung aller Fässer in jedem Jahre und steigern sich auch im Verhältnisse der natürlichen successiven Abnutzung der Gebinde. Nach den bisher bestandenen Vorschriften hingegen wurde die Recimentierung nur dann vorgenommen, wenn durch die Herabminderung des Faßraumes unter das gesetzlich bestimmte Minimalquantum eine Umänderung der Bier-transportfässer sich als nothwendig darstellte.

Wegen des Mangels an hinreichend bestellten und entsprechend eingerichteten Aichämtern ist bereits nach wenigen Monaten eine Verschiedenheit im Aichverfahren in größeren Städten und in den einzelnen Kronländern zur Geltung gelangt, welche gegenüber den Begünstig-ten sich für die anderen als eine Ungerechtigkeit darstellt. Ein allgemeines Gesetz soll doch nach gleichen Principien gehandhabt werden.

Diesfalls nun ist in Wien und Niederösterreich die Verschiedenheit, daß von einigen Brauereien die Bier-transportfässer zum Aichamt geführt und dort jenen bereits gepichteten Fässern, welche einen größeren Fassungs-raum, als den gesetzlich bestimmten haben, noch so viel an Pech zugegossen wird, als zur Uebereinstimmung mit dem normalen Maße nöthig ist. Andere Brauereien haben eigene amtliche Meßapparate in der Braustätte, in welchen die Aichung vorgenommen wird.

In Böhmen ist die Aufstellung eigener Meßapparate ebenfalls gestattet, jedoch haben die Brauereien der Aichungscommission 4 fl. per Tag an Diäten zu entrichten. Nebst diesen muß die Brauerei Handarbeiter und Wasser beistellen. In Steiermark macht man von der Conces-sion der Finanzlandesdirection Gebrauch, welche die Ver-wendung der Eimerfässer auf zwei Jahre und so lange selbe dauern, für 60 Liter Rauminhalt gelten läßt. Ähnliche verschiedene Usancen sind in Mähren, Ober-österreich, Galizien und Tirol.

In unserem Kronlande Krain jedoch herrscht dies-falls noch Ungewißheit, indem das einzige Aichamt in Laibach zur Abauchung größerer Quantitäten Fässer noch nicht hergestellt ist. Abgesehen von dieser Thatsache kann man sich des Bedenkens nicht erwehren, ob dieses Aich-amt bei dessen bereits wahrnehmbarer Anlage über-haupt imstande sein wird, die mindestens 30- bis 35,000 Biertransportfässer, welche von den Brauereien Laibachs und dessen Aichungsbezirk alljährlich zur Aichung ge-bracht werden müssen, auch in der gewünschten und für den Geschäftsgang erforderlichen kürzesten Zeit abtauchen und abstempeln zu können. Rechnet man die Amtstage des Aichamtes mit 300 Tagen per Jahr, so müssen zum mindesten 100 Bierfässer täglich abgeaicht, gestem-pelt und mit Brand versehen werden. Können bei einer solchen langwierigen Procedur die Brauereien auf die Abauchung ihres gesamten Faßvorrathes ohne empfind-lichen Nachtheil des Geschäftsverkehrs warten? Und wer besorgt dann die anderen, im Aichungsbezirk vor-kommenden Aichungen verschiedener Beschaffenheit?

Doch zu allem dem fallen noch die Verzationen, welche inbetreff der Verwendung der durch das Gesetz bestimmten Holzstärke und der allfälligen Differenzen hinsichtlich des gesetzmäßigen perzentualen Maximal- und Minimal-Faßinhaltes u. s. w. entstehen, sowie die ge-steigerte Buchführung und eigene Controle, um dem Ge-setze in allen so subtilen Punkten entsprechen zu können, nur der Brauerei zur Last.

(Fortsetzung folgt.)

— (Ritter v. Waser.) Der Präsident des k. k. Oberlandesgerichtes für Steiermark, Kärnten und Krain, Dr. Ritter v. Waser, ist vorgestern nach Wien gereist, um den Eid als geheimer Rath in die Hände Sr. Majestät des Kaisers abzulegen.

— (Ernennung.) Herr Johann Salzer, bis vor kurzem k. k. Forstinspector in Krain und seit einigen Monaten in gleicher Eigenschaft im Küstenlande, wurde unter Belassung auf seinem gegenwärtig innehabenden Dienstposten zum k. k. Forstrathe ernannt.

— (Gemeindevahl.) Bei der am 20. Mai d. J. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Arch, im politischen Bezirke Gurktal, wurden Martin Sisko von Saloko zum Gemeindevorsteher, Alois Behouc von Arch, Franz Malensel von Saloko, Franz Metello von Dolejnavas, Blasius Schribar von Arden bei Arch, Anton Danic von Blatnik und Mathias Welhar von Merschtendof, sämtliche Grundbesitzer, zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Krainische Escomptegesellschaft.) Samstag den 17. d. M. um 4 Uhr nachmittags findet die constituierende Generalversammlung der neu ins Leben gerufenen krainischen Escomptegesellschaft, von deren Gründung wir seinerzeit berichteten, im Lokale der steiermärkischen Escomptebankfiliale statt. Das Gründungscomité wird hierbei über die von ihm bisher unternommenen Schritte Bericht erstatten. Außerdem wird die Wahl des Revisionsausschusses sowie des Verwaltungsrathes — dessen Mitgliederanzahl vorher zu fixieren sein wird — vorgenommen werden.

— (Städtischer Musikverein.) Das zum Besten des städtischen Musikvereines im Perles'schen Bräuhansgorten arrangierte Festgesschessen wurde im Laufe des gestrigen Sonntages mit Erfolg fortgesetzt. Nahezu an 300 Lagen wurden bisher bereits geschoben. Im Laufe des Nachmittages und Abendes concertierte hierbei die städtische Musikkapelle bei recht zahlreichem Besuche gegen ein Entrée von 10 kr. Die Productionen derselben zeigen bereits einen erfreulichen Fortschritt, und man wird mit Vergnügen gewahr, daß der Unterricht und die Proben mit Eifer betrieben werden. Unter diesen Umständen ist es doppelt zu wünschen, daß das zeitgemäße Unternehmen nicht fallen gelassen, sondern durch vermehrte Unterstützung des Publikums lebenskräftig erhalten werde.

— (Alpenverein.) Der für den gestrigen Tag projectirte gewisene Ausflug der krainischen Alpenvereins-Section auf den Pinivrh bei Franzdorf mußte infolge eingetretener ungünstiger Witterung verschoben werden.

— (Ein interessanter Fund.) Aus Schneesberg in Innerkrain kommt uns die Mittheilung von einem diesertage daselbst gemachten hochinteressanten Funde. Wie uns nemlich Herr Guntner Kurze, Erzieher Sr. Durchlaucht des Prinzen Hermann von Schönburg-Waldenburg, berichtet, ist es demselben infolge von Nachgrabungen am 6. und 7. d. M. gelungen, Spuren der alten Stadt Metallum, die laut Strabo's und Appians Berichten von der illyrischen Völkerstadt der Japoden bewohnt war und im Jahre 32 vor Christi von Kaiser Octavianus nach hartnäckiger Gegenwehr erobert und zerstört wurde, in einem abgelegenen Waldthale, vier Kilometer nordöstlich von der Stadt Laas in Innerkrain, wieder aufzufinden. Hinter der vom Herrn Kurze theilweise bloßgelegten, aus mit Mörtel verbundenen Bruchsteinen bestehenden Stadtmauern fand derselbe eine größere Menge zertrümmerter Thongefäße von eigenthümlicher Form mit primitiven Randverzierungen, welche darauf hindeuten scheinen, daß dieselben nicht römischen, sondern japo-dischen Ursprungs sind. Außerdem förderten die Ausgrabungen einen dünnen Eisenscheit mit Böschern an beiden Enden und Einzackungen, sowie ziegelähnliche kleine Platten zutage, die aus einer Art Thonerde, vermischt mit Eisentheilen, gefertigt sind. Wie uns Herr Kurze ferner mittheilt, ist derselbe geru bereit, Archäologen und gelehrten Gesellschaften sowie Herren, die sich an einer in größerem Style fortzuführenden Ausgrabung betheiligen wollten, weitere und genauere Mittheilungen hierüber zu machen.

— (Contumaz-Aufhebung.) Da die am 27ten April d. J. im ungarischen Comitete Szörény in der ehemaligen Militärgrenze ausgebrochene Rinderpest nunmehr bereits gänzlich behoben und hiemit ganz Ungarn für seuchenfrei erklärt ist, so treten zufolge amtlicher Verlautbarung die zwischen Krain und Ungarn angeordnet gewesenen Verkehrsbeschränkungen wieder außer Wirksamkeit.

— (Nichtwesen.) Das gesetzliche Material über das Nichtwesen auf Grund des Gesetzes über die neuen Maße und Gewichte hat einen Umfang angenommen, welcher die Zusammenfassung desselben in ein Compendium zu einem Bedürfnisse der betheiligten Kreise gemacht hat. Die Verlagshandlung von Heinrich Werych in Prag entspricht diesem Bedürfnisse, indem sie in Nr. 5 der Separatenausgabe der neuen österreichischen Gesetze mit Notizen und Erläuterungen in zweiter, bis Ende April 1876 ergänzter Ausgabe die Gesetze und Verordnungen über das Nichtwesen, nebst allen Nachträgen und Durchführungsverordnungen mit Einbeziehung der Gesetze und Verordnungen über die neuen Maße und Gewichte im allgemeinen sowie speciell für Arzneien, Bier, Brennholz, Petroleum, Salz, Tabak, für den Post- und Zolldienst, für Staatshochbauten u. s. w. nebst allen Durchführungs- und Abänderungsbestimmungen, erläutert aus den Motiven und ergänzt durch die Verordnung der Normal-Messungscommission, mit einem ausführlichen alphabetischen, nach Schlagwörtern abgefaßten Sachregister veröffentlicht. Der Abdruck maßig: Preis von 80 kr. (mit Postversendung unter Kreuzband 85 kr.) der 15 Bogen und 3 lithographische Tafeln starken Schrift dürfte zur Verbreitung derselben wesentlich beitragen. — Zur Beförderung derselben empfiehlt sich die Buchhandlung v. Kleinmayr & Samberg.

— (Musikalisches.) Von L. Treibers „Technic musical“ (Handbildung) für Piano-fortspiel ist das dritte Heft (bei Karl Tendler in Graz) erschienen und durch alle Musikhandlungen zu beziehen. Als tägliche Einleitung zu musikalischen Studien im Piano-fortspiel benützt, soll es ein vorzügliches Hilfsmittel zu einem sicheren und schnellen Fortschreiten sein.

— („Heimat.“) Die neueste Nummer 11 der „Heimat“ hat folgenden Inhalt: Der Schandstich. Roman von Ludwig Augengruber. (Fortsetzung.) — Auf hohen Bergen. Von Robert Hammerling. — Jergendwie. Aus dem Ungarischen des Alexander Petöfi. Von Ladislaus Knegebauer. — Das Aseblatt. Novelle von Hans Grassberger. (Fortsetzung.) — Freiherr v. John. Von W. (Mit Illustration.) — Wiener Journalist im Jahre 1848. Von Freiherrn v. Helfert. II. Höhepunkt journalistischer Gründungen. — Lateinische Mädchen. Eine Skizze aus der Bukowina. Von Karl Emil Franzos. (Schluß.) — Kunstindustrie. Lichter und Leuchter. Von Jakob Kalle. (Mit Illustration.) — Aus aller Welt. — Amerlings „Schylod“. (Mit Illustration.) — Briefkasten.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Konstantinopel, 11. Juni. Die Antwort Serbiens auf die Anfrage des Großveziers betreffs der dortigen Rüstungen betont die friedlichen Absichten Serbiens, welches nichts gegen die Integrität des türkischen Gebietes unternehmen werde. Es werde ein Specialgesandter nach Konstantinopel entsendet, um alle zur Befestigung des guten Einvernehmens dienlichen Aufklärungen zu geben.

Berlin, 10. Juni. Die Abreise des Kaisers nach Ems ist nunmehr definitiv auf den 13. Juni, abends 9^{1/2} Uhr, festgesetzt. Das Reiseprogramm ist das nemliche wie früher.

London, 10. Juni. Es circulieren, allerdings noch der Bestätigung bedürftige, Gerüchte, wonach die englische Regierung ernstlich damit umginge, Helgoland an Deutschland zu überlassen.

London, 10. Juni. Unterhaus-sitzung. Disraeli erklärt Hartington gegenüber, daß höhere Interessen vorläufig jede Mittheilung über die diplomatischen Correspondenzen in der orientalischen Frage verbieten; doch könne er heute erklären, daß das Memorandum zurückgezogen werde, wozu die Ereignisse in Konstantinopel und die neuesten Schritte der Pforte den Anlaß boten. Die Weigerung Englands, dem Memorandum beizutreten, sei von keiner Macht im feindlichen Sinne aufgefaßt worden. Es gebe mehr als einen Punkt, worin England gemeinsam mit den übrigen Mächten erfolgreich vorgehen könnte. Zwischen allen Großmächten bestiehe ein vollkommenes Einvernehmen darüber, daß man keine unangemessene PreSSION auf den Sultan ausüben dürfe, sondern seinen Rathgebern Zeit lassen müsse, ihre Maßregeln zur Reife zu bringen. England unterstütze die Vorstellungen der übrigen Mächte bei Serbien, dessen Regierung auf die Wichtigkeit eines gemäßigten Verhaltens aufmerksam machend. Auch bezüglich gleichzeitiger Anerkennung des neuen Sultans handelten die Großmächte gleichartig. Ebenso erklärten sich alle Religionssecten und Volksstämme für den Sultan, was bei den Injungen im Sinne der Herstellung des Friedens wirken kann.

Börsenbericht.

Wien, 9. Juni. Die Börse war ohne irgendwie erheblichen Verkehr. Ungeachtet der Geschäftslosigkeit, welche erfahrungsgemäß ein gefährlicher Feind der Course ist, behaupteten letztere ihre Notierung. Die kleine Tages speculation war sehr gestimmt.

	Geld	Ware
Wien (Rente)	64.90	65.10
Februar-Rente	64.90	65.10
Jänner-Rente	68.70	68.80
April-Rente	68.70	68.80
Loose, 1839	242.00	244.00
„ 1854	106.25	106.50
„ 1860	108.50	108.75
„ 1860 zu 100 fl.	117.75	118.00
„ 1864	127.50	127.75
Domänen-Pfandbriefe	139.75	140.25
Premienanleihen der Stadt Wien	96.75	97.25
Böhmen	100.00	—
Galizien	86.00	86.50
Stiebelbürger	73.75	74.50
Ungarn	74.50	76.00
Donau-Regulierungs-Lose	102.75	103.00
Ung. Eisenbahn-Anl.	92.75	93.25
Ung. Prämien-Anl.	69.00	69.25
Wiener Communal-Anleihen	91.40	91.70

Aktien von Banken.	Geld	Ware
Anglo-Bank	65.90	66.10
Bankverein	68.00	68.50
Bodencreditanstalt	—	—

	Geld	Ware
Creditanstalt	132.60	132.80
Creditanstalt, ungar.	115.50	115.75
Depositenbank	—	—
Escomptenbank	635.00	645.00
Francobank	13.00	13.50
Handelsbank	54.00	54.50
Nationalbank	809.00	810.00
Oester. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	56.75	57.00
Verkehrsbank	84.00	85.00

Aktien von Transport-Unternehmungen.	Geld	Ware
Alsb.-Bahn	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	191.00	191.25
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	333.00	335.00
Elisabeth-Bahn	140.00	141.00
Elisabeth-Bahn (Lin.-Bauweise)	—	—
Erzherz.-Nordbahn	1812.00	1817.00
Frank.-Joseph-Bahn	127.00	127.50
Lemb.-Tern.-Jassy-Bahn	119.50	120.00
Nord.-Oester. Bahn	325.00	326.00
Oester. Nordwestbahn	125.50	126.00

	Geld	Ware
Nordost-Bahn	105.50	106.00
Staatsbahn	257.00	257.50
Südbahn	76.00	76.25
Therz-Bahn	190.60	191.50
Ungarische Nordostbahn	99.00	99.50
Ungarische Ostbahn	81.00	81.50
Tramway-Gesellschaft	109.00	110.00

Baugesellschaften.	Geld	Ware
Allg. österr. Baugesellschaft	—	—
Wiener Baugesellschaft	—	—

Pfandbriefe.	Geld	Ware
Allg. österr. Bodencredit	108.50	109.00
do. in 33 Jahren	88.00	88.25
Nationalbank d. B.	97.35	97.50
Ung. Bodencredit	85.00	85.25

Prioritäten.	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	87.00	87.25
Erzherz.-Nord-B.	104.25	104.75
Frank.-Joseph-B.	89.00	89.25
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	97.50	97.75
O. österr. Nordwest-B.	85.40	85.60

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. Juni.

Papier-Rente 65.25. — Silber-Rente 68.75. — 1860er Staats-Anleihen 108.75. — Bank-Aktien 811. — Credit-Aktien 135.60. — London 121.60. — Silber 103.25. — R. f. Münz-Ducaten 5.75. — Napoleonsd'or 9.67. — 100 Reichsmark 59.65.

Wien, 10. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 135.80, 1860er Lose 108.75, 1864er Lose 128.25, österreichische Rente in Papier 65.35, Staatsbahn 261.00, Nordbahn 181.25, 20-Frankenstücke 9.67, ungarische Creditactien 118.50, österreichische Francobank 13.50, österreichische Anglobank 66.90, Lombarden 79.75, Unionbank 57.00, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 326.00, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 19.75, Communal-Anleihen 97.00, Egyptische 71.00. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 276,028,300, Abnahme fl. 2,163,090; Giro-Einzlagen fl. 865,816, Zunahme fl. 399,404; einzahlende Bankausweisungen und andere fällige Passiva fl. 2,243,579, Zunahme fl. 475,893; Metallschatz fl. 136,597,155, Zunahme fl. 42; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11,378,303, Abnahme fl. 341,108; Staatsnoten fl. 2,291,970, Zunahme fl. 511,985; Escompte fl. 101,343,630, Abnahme fl. 1,847,272; Darlehen fl. 28,410,800, Zunahme fl. 63,900.

Laibach, 10. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 25 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (38 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

	Witt. fl. kr.	Wag. fl. kr.		Witt. fl. kr.	Wag. fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	9.10	10.38	Butter pr. Kilogr.	85.00	—
Korn	6.40	6.57	Eier pr. Stück	11.00	—
Gerste	4.80	4.80	Milch pr. Liter	8.00	—
Hafer	3.80	3.92	Rindfleisch pr. Kilogr.	48.00	—
Halbfrucht	—	7.20	Kalbsteisch	42.00	—
Heiden	5.80	6.25	Schweinefleisch	64.00	—
Hirse	4.80	4.90	Schöpfenfleisch	29.00	—
Kukuruz	6.00	6.00	Hühner pr. Stück	30.00	—
Erbsen 100 Kilogr.	4.30	—	Lauben	17.00	—
Linse Hektoliter	12.00	—	Heu pr. 100 Kilogr.	4.00	—
Erbsen	10.00	—	Stroh	3.50	—
Wicken	8.00	—	Holz, hart., pr. vier	—	—
Rindschmalz Kilogr.	96.00	—	„ D.-Meter	9.00	—
Schweinefleisch	85.00	—	„ weiches, „	6.00	—
Speck, frisch	70.00	—	Wein, roth, 100 Lit.	23.00	—
„ geräuchert	75.00	—	„ weißer, „	20.00	—

Angekommene Fremde.

Am 10. Juni.

Hotel Stadt Wien. Rethig, Baumeister, Raab. — Boch, Reisender, und Spon, Prag. — Gar, Weymann, Kraus, und Altschul, Kaufleute; Kapeles, Rosenberg und Heim, Reisende; Anton Winter, Geometer, und Karl Winter, Wien. — Maria Gunter, Witz. — Frau Schmitt, Krainburg. — Fr. Jugowich, Eisenf. — Pinhart, Hausbesitzer, Graz. — Triller, Notar, Pad. — Geizke, Privatier, Friesenfeld. — Lohr, Rittmeister a. D., Witz. — Lohr, L. t. pens. Thierarzt, Adelsberg.

Hotel Elefant. Eisner, Wien. — Wolfegger, Gottschee. — Grund, Casetier und Wirth, Friedau. — Steuer, Prag. — Swaitz und Arto, Reifnis. — v. Hößner sammt Frau, Politz.

Hotel Europa. Kwaritsch, Josefa, Witz. — Platzar, Rastbach.

Kaiser von Oesterreich. Maria Konzel, Postmeistersgattin, i. Familie, Trojan. — Tonjoli, Steiermark. — Fr. Martini, und Fr. Berné, Trieste. — Jallitsch, Littai.

Sternwarte. Jarisch, J. Verdaus, und J. Verdaus, Unterkrain.

Wohren. Sirola, Seilermeister, Fiume. — Wölle, Weinbändler, Fiumkirchen. — Urschitz, Handelsmann, Trieste.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit	Barometerstand in Millimetern über Meer	Temperatur in Grad Celsius	Wind	Witterung	Wasserstand in Millimetern
10.	7 U. Mg.	729.08	+22.6	windstill	heiter	0.10
	2 „ N.	728.04	+25.6	SW. mäßig	heiter	
	9 „ Ab.	729.22	+19.8	SW. schwach	heiter	
11.	7 U. Mg.	727.74	+16.8	NW. schwach	bewölkt	9.40
	2 „ N.	729.48	+20.4	SW. mäßig	bewölkt	
	9 „ Ab.	730.80	+15.0	NW. schwach	bewölkt	

Den 10. anhaltend schön, tagüber etwas windig, abends Weiterleuchten in N., sternhell. Den 11. in der Nacht östlicher sanfter Regen, morgens und tagüber trübe, abwechselnd Regen, abends 7 Uhr stürmischer SW., merkliche Abkühlung der Luft, dunkle Wolkenzüge längs der Berge, abends ganz bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme am 10. +22.7°, am 11. +17.3°, beziehungsweise um 4.4° über und 1.0° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Vamberger.

Krainische Grundbesitzungs-Obligationen. Privatnotierung: Geld 95.00, Ware —.